

AUSSENSICHT

Pionierarbeit im Mobilitätsmanagement.

Roberto De Tommasi war schon lange Zeit als Vorreiter des Mobilitätsmanagements unterwegs, bevor überhaupt jemand wusste, was man darunter versteht. Eine Annäherung an einen Verkehrspionier, der weiss, wie der Verkehr in Zukunft rollen soll.

Willkommen in Zürich-Binz. Hier tuckert die Üetlibergbahn vorbei, da hat der Langsamverkehr die Oberhand und dort schleichen die Autos im Schneckentempo durch die Strassen. Ein Quartier zwischen Arbeiten und Wohnen und damit ein Paradebeispiel dafür, wie das effiziente Mobilitätsmanagement von Roberto De Tommasi umgesetzt werden kann.

In Zürich-Binz ist auch Roberto De Tommasi mit seiner Firma synergo zuhause. «Ich beschäftige mich seit über 25 Jahren mit diesem Thema, berate Gemeinden, Städte, Bauherren, Investoren und Betriebe.» Die Herausforderung: Die vom Verkehr betroffenen Institutionen müssen zuerst einmal auf die Idee kommen, dass sie ein Problem haben. Die Verkehrsfragen wurden lange Zeit erfolgreich verdrängt. Bis De Tommasi und seine Fachleute kamen, sich des Themas annahmen und darauf aufmerksam machten, dass der Verkehr zu einem ernstzunehmenden Problem werden kann, wenn man nichts in der Hinsicht unternimmt. «Heute reden wir beispielsweise mit Bauherren oder Investoren, machen sie auf Restriktionen aufmerksam, stellen ihnen mögliche Massnahmenpakete für Car Sharing, Veloabstellräume und andere Massnahmen vor», erklärt De Tommasi. Das scheint sehr gut anzukommen. De Tommasi

und synergo beraten auch Gemeinden und konzipieren mit ihnen zum Beispiel eine neue Parkierungsverordnung, die Mobilitätsmanagement berücksichtigt.

Dank seiner grossen Erfahrung hat Roberto De Tommasi in vielen Fällen eine Antwort auf aktuelle und auch künftige Verkehrsentwicklungsfragen parat. «Jedes Areal hat eine eigene Mobilitäts herausforderung.

Unsere Aufgabe ist es, diese möglichst umweltverträglich zu gestalten. Wir versuchen das Verkehrsaufkommen zu beeinflussen und einzudämmen. Dafür gehen wir nach einem Dreipunkteplan vor: Wir beurteilen das Verkehrsaufkommen aufgrund der Nutzungen und klären die Qualität der Erschliessung mit den verschiedenen Verkehrsmitteln ab. Schliesslich schlagen wir dem Bauherren beziehungsweise dem Grundeigentümer vor, was er für Massnahmen selbst umsetzen kann, um das Verkehrsaufkommen zu reduzieren, die Verkehrsmittelwahl in Richtung ÖV- und Velonutzung und den effizienten Einsatz des Autos zu steuern.»

Auf den ersten Blick klingt das simpel und einleuchtend. In der Realität ist es komplex und manchmal auch schwer realisierbar. «Gerade bei den Parkplätzen gibt es immer wieder grössere Diskussionen. Wir müssen

den Verantwortlichen eine bedarfsgerechte Lösung aufzeigen. Parkhäuser zu bauen ist eine teure Angelegenheit. Wir erläutern, wie die Parkplatzkosten tief gehalten werden können und wie man den Suchverkehr reduziert.» So wird das Mobilitätskonzept ein Teil der Baueingabe und die Bauherren können von Anfang an Kosten sparen und auch ihr Image aufpolieren.

Klar ist: Das Thema wird immer aktueller. Fast die Hälfte aller Haushalte in den Städten besitzt heute kein Auto mehr. Es entstehen immer mehr autofreie Wohnsiedlungen und immer weniger Menschen benützen das Auto, um zur Arbeit zu fahren. «In den Städten ist der Bau von neuem Parkraum auch eine Frage des Platzes – und der ist praktisch nicht mehr vorhanden», weiss De Tommasi. Für den Mobilitätsmanager ist es wichtig, dass seine Strategie auch vom Bund und von den Kantonen getragen wird. Mittlerweile wird das Thema Mobilitätsmanagement auch im benachbarten Ausland angewendet: «Wien ist ein klassisches Vorzeigebispiel. Aber auch im Ruhrgebiet, wo eine grosse Verkehrsbelastung herrscht, werden die neuen Konzepte erfolgreich angewendet.» De Tommasi kennt sich aus – schliesslich schreibt er international anerkannte Berichte, publiziert Forschungsarbeiten und ist Mitautor eines Handbuchs mit dem Titel «MIPA – Mobilitätsmanagement in Planungsprozessen von neuen Arealen.»

Roberto De Tommasi hat mit seinen Konzepten schon viel erreicht, ist aber noch lange nicht am Ziel. «Wir müssen sicherstellen, dass das Mobilitätsmanagement in allen Entwicklungs- und Bauphasen angewendet wird. Vom Studienauftrag über den Wettbewerb, die Sondernutzungsplanung bis zum Baugesuch und zur Umsetzung und natürlich danach.» Im Kanton Bern werden diese Rahmenbedingungen bereits vielerorts erfüllt. De Tommasi stellt Bern denn auch ein fortschrittliches Zeugnis aus: «Die im ESP Programm verankerten Bestimmungen sind ein sehr guter Richtwert und dürften gerne auch in anderen Kantonen angewendet werden.»



